

Malaria

Tödliche Gefahr für Kinder



Malaria ist eine der Hauptursachen für die in vielen Ländern weiterhin hohe Kindersterblichkeit: Weltweit sterben jedes Jahr eine Million Kinder unter fünf Jahren an Malaria, das sind täglich 3.000 Kinder. Afrika ist der bei weitem am schlimmsten betroffene Erdteil. Dort fordert die Krankheit rund 90 Prozent ihrer Todesopfer.

Folgen für Kinder

In vielen Ländern Afrikas gibt es kaum ein Kind, das nicht schon in seinem ersten Lebensjahr an Malaria erkrankt. Kindern, die eine Erkrankung überleben, werden lebenswichtige Nährstoffe entzogen. Ihre körperliche und geistige Entwicklung wird stark beeinträchtigt. Zusätzlich werden sie anfällig für weitere Krankheiten wie Durchfall oder Atemwegserkrankungen. Malariaerkrankungen zählen in vielen Ländern zu den Hauptgründen für Fehlzeiten in der Schule.

Für die Ausbreitung der Krankheit sorgt die Anopheles-Mücke, die vor allem in Tümpeln, Pfützen und anderen Gewässern Brutstätten

findet und den Malaria-Erreger auf den Menschen überträgt. Deshalb breitet sich die Malaria insbesondere nach Überschwemmungen in tropischen Ländern rasend schnell aus.

Malaria ist heilbar, wenn die Erkrankung frühzeitig festgestellt und behandelt wird. Typische Symptome sind Kopfschmerzen, Erschöpfung und Muskelschmerzen. Wiederkehrende heftige Fieberanfälle können zum Koma und schließlich zum Tod führen. Ohne sofortige und wirksame Behandlung kann ein Kind mit akuter Malaria innerhalb von 24 Stunden sterben.

Die meisten der mit Malaria infizierten Kinder sterben zu hause, ohne medizinische Behandlung zu erhalten. Viele Todesfälle sind darauf zurückzuführen, dass die Malaria nicht erkannt oder nicht angemessen behandelt wurde.

Gefahr für Schwangere

Sehr gefährdet sind außerdem schwangere Frauen. Schwangere mit Malaria haben eine höhere Neigung zu Anämie. Diese steigert wiederum das Risiko, während Schwangerschaft und Geburt zu sterben. Kinder von mit Malaria infizierten Müttern zeigen häufiger ein niedriges Geburtsgewicht und haben ein größeres Risiko, während der ersten Lebensmonate zu sterben.

Krankheit der Armen

Besonders betroffen sind die Armen. Sie leben oft in Häusern, die nur wenig Schutz vor Mücken bieten und können sich keine Moskitonetze leisten. Ebenso können sie oft nicht für die Medikamente oder den Transport zu einer Gesundheitseinrichtung aufkommen. In den besonders betroffenen Ländern werden in den Krankenhäusern 20 bis 50 Prozent der Betten von Malariapatienten belegt. Die Kosten der Malaria-Kontrolle und -Behandlung verlangsamen die wirtschaftliche Entwicklung Afrikas.

Was tut UNICEF?

44 afrikanische Staaten beteiligen sich an der von UNICEF, Weltgesundheitsorganisation (WHO) und Weltbank gestarteten Anti-Malaria-Initiative „Roll Back Malaria“. Viele von ihnen räumen der Malaria-bekämpfung oberste Priorität ein. Für Vorsorge und Kontrolle wird inzwischen deutlich mehr Geld bereitgestellt. Steuern und Zölle für Medikamente und Insektizide wurden gesenkt oder abgeschafft.

UNICEF verteilt Mückennetze

Einfache, mit Insektiziden behandelte Moskitonetze können das Auftreten der Krankheit in Gebieten mit hohen Infektionsraten um 20 Prozent senken. 2003 hat UNICEF insgesamt rund 4,8 Millionen Moskitonetze in zahlreichen Ländern verteilt. Oft verknüpft UNICEF die Ausgabe der Mückennetze mit großen Impfkampagnen, bei denen die Kinder gegen weitere Krankheiten wie Masern oder Polio geschützt werden.

Doch nach wie vor schlafen laut einer Untersuchung in 28 afrikanischen Ländern bisher nur fünf Prozent der Kinder unter fünf Jahren unter imprägnierten Moskitonetzen. Auch die Nach-Imprägnierung der herkömmlichen Netze wird nicht eingehalten, was ihre Wirksamkeit erheblich verringert.

Zusammen mit Partnern der „Roll Back Malaria“-Initiative hat UNICEF deshalb eine Langzeitimprägnierung entwickelt, durch die Moskitonetze dieser neuen Generation nicht mehr nachbehandelt werden müssen. Bei der Imprägnierung folgt UNICEF strikt den Qualitätsstandards der WHO.

Malaria – Fakten

- Malaria tötet weltweit jährlich eine Million Kinder unter fünf Jahren – täglich 3.000 Kinder.
- 90 Prozent der Todesfälle sind in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara zu verzeichnen.
- Das meistgenutzte Medikament Chloroquin hat in den meisten Teilen Afrikas seine Wirksamkeit verloren.

So helfen Sie

Für **40 €** kann UNICEF zehn mit Insektiziden behandelte Moskitonetze bereitstellen.

Mehr Informationen:

www.unicef.de

www.unicef.org

www.rbm.who.int (Roll back Malaria-Initiative)

Alte Medikamente wirken nicht mehr

Das billigste und meistgenutzte Medikament gegen Malaria, Chloroquin, hat in den meisten Teilen Afrikas seine Wirksamkeit verloren, da die Malaria-Erreger inzwischen gegen den Wirkstoff resistent geworden sind. Chloroquin wurde jahrzehntelang als billiges und daher für die arme Bevölkerung in afrikanischen Ländern meist einzig verfügbares Medikament genutzt.

UNICEF und die WHO setzen sich für die rasche Einführung der neuen Kombinationstherapie (ACT) auf der Basis des Wirkstoffs Artemisinin ein. Bisher scheiterte dies vor allem an den hohen Kosten für die Medikamente und der daraus folgenden geringen Nachfrage in den Entwicklungsländern, an fehlenden Produktionskapazitäten und der kleinen Zahl ausgereifter Präparate.

In Verhandlungen mit großen Herstellerfirmen drängt UNICEF auf die Ausweitung der Produktion hochwertiger ACT-Medikamente. Gleichzeitig ruft UNICEF die Industrieländer auf, die Entwicklungsländer bei der Einführung und der Beschaffung der neuen Generation von Malaria-Medikamenten zu unterstützen.

Eine einmalige Behandlung mit dem Mittel Coartem, das bisher als einziges Medikament alle Wirkstoffe in einer Pille enthält und in die Liste der unverzichtbaren Medikamente der WHO aufgenommen wurde, kostet heute noch rund zwei Euro. Es ist damit bis zu zehn Mal so teuer wie das traditionelle, aber weitgehend unwirksame Chloroquin.